



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Z440

Z5T6

UC-NRLF



\$B 186 374

YC181185

56.

VIII



Der
im Irrgarten der Metrik umhertumelnde
Cavalier.

Eine literarische Tragödie

von

Karl Immermann.

Hamburg.

Bei Hoffmann und Campe.

1829.

PT2492
2516.

Er war immer im Nachrabe der Mode.

Aus Heinrich IV von Shakespeare.

Seit mehreren Jahren erfreuen sich Orientalische Literatur und Poesie unter uns einer besondern Theilnahme. Diese blieb nicht blos auf den Kreis wissenschaftlicher Bestrebungen eingeschränkt, sondern offenbarte sich auch in Nachbildungen östlicher Formen, und in produktiver Aneignung des vom Morgenlande zu uns herübergeführten Materials. Goethe begann zuerst in dieser Richtung mit seinem West-Östlichen Divan, und fand, wie sich erwarten ließ, unter den jüngeren Nachfolger.

Manches, was aus jener Unregung hervorgegangen ist, war Gedicht im echten Sinne des Worts, vieles stellte sich dagegen nur als poetische Nomenklatur dar. Die Poesie versah den Dienst eines Orbis pieti; der triviale Gedanke, die abgemaßte Einschauung versteckte sich hinter dem fremd und neu Klingenden Worte, oder hinter einer erotischen Behandlung. Ueber diese Schwächen scherzte ich in folgenden epigrammatischen Kleinigkeiten:

M234314

dag ihm seine Natur eben nicht zum freien abschüttelnen Scherze leite; denn er versetzte sich plötzlich in das entgegengesetzte Extrem, in eine dreckte Polemik, in eine bittre Personal-Satire. Die früheren Sachen gehen bis zum Jahre 1825. „Die verhängnißvoll Gabel“, gehört dem Jahre 1826 an. Damals und nochher hat der Verfasser nun wieder als Aristophanes, glänzen wollen. Es ist nicht zu läugnen, daß er in der Gabel die meiste eigne Kraft zeigt, zugleich scheint mir aber das Missverständniß über Wesen und Form der Poesie darin auf die Spitze getrieben zu seyn. Das Aristophanische Lustspiel ist so sehr nur Geburt des Altsischen Volkslebens und zwar in einer bestimmten Periode, seine Entstehung aus Spott- und Chorgesängen, vielleicht aus der für uns ebenfalls verschollenen früheren Iambographie, ist zum Theil noch in ein solches Dunkel gehüllt, und wo wir den Ursprung errathen, der Entstehung unsres Lustspiels so entgegengesetzt, daß jene Erscheinung unserm Lebens- und Bildungskreise wohl durchaus nicht mit Natürlichkeit angeeignet werden kann.

Popularität im höchsten und edelsten Sinne des Wortes, muß ein jedes Kunstwerk haben; wer an gelehrt Spielerei seine Kraft setzt, wird im glücklichsten Falle doch nur interessante Zwittergeburen erzeugen. Wie fremd ist uns aber die Aristophanische Form, und wie fremd wird sie uns immer blieben! Die Handlung fehlt jener

Komödie zwar nicht ganz, hat aber nur eine sehr untergeordnete Bedeutung in derselben; die Figuren sind Träger der Satire, und widersprechen sich selbst, so oft es dem Dichter genehm ist, letztere darzustellen. Der Dichter steht in der Aristophanischen Form im Vordergrunde, sie ist, wie die Tragödie der Alten, überwiegend lyrisch; der Dichter braucht die Personen, um sein Gefühl zu illustrieren, sie sind oft nur so weit charakterisiert, als hinreicht, sie nicht als bestandlose thematische Formeln erscheinen zu lassen, überall reservirt sich der Poet die Freiheit, ihre Consequenz und den Fortschritt der Handlung der satirischen Grundtendenz, welche Hauptache bleibt, aufzuopfern. Wer kann läugnen, daß, da diese Darstellungsart den Griechen natürlich gewesen, sie in ihrer höchsten Reinheit und Schärfe classisch genannt werden müsse? Wer kann aber übersehen, daß unsre Komik sich diametral entgegengesetzt in der komischen Handlung und durch das Spiel der komischen Charaktere ausgebildet habe, daß ihr Kennzeichen eine scheinbare Unabsichtlichkeit sey, daß bei uns die Personen die Komödie machen, und daß der Dichter sich hinter den Coulissen zu halten pflege?

Diese natürliche Ordnung der Dinge umlehren, heißt denn doch nur wieder in die gewöhnliche deutsche Krankheit verfallen. Das Nahe, Nationelle scheint für uns nicht vorhanden zu seyn, uns wird nicht eher wohl, als bis wir fremden Boden unter uns fühlen, wo mög-

lich den freindesten. Freilich gibt es dabei ein habtungsloses Dilettiren von Gaselen zu Parabasen. Was thut das aber? Wird doch der Ruf schöner Viehseitigkeit nur auf diese Weise bewahrt.

Aber zugegeben im Allgemeinen, Aristophanes könne bei uns nachgebildet werden! Dann müssen wir wenigstens auf der Forderung bestehen, ihn in seiner großen und unterscheidenden Eigenthümlichkeit wieder aufgeweckt erblicken zu wollen. — Allerhand Nuditäten, schwierige Strophen, zierlich und leicht behandelt, das Burleske wechselnd mit dem Sublimen; diese Dinge finden sich zwar sämtlich bei Aristophanes, machen ihn aber nicht zu dem, der er ist. Der Mittelpunkt, der Charakter seiner Gedichte, ist vielmehr die patriotische Begeistrung. Erfüllt von der Schönheit seines herrlichen Landes, glühend für die Ehrbarkeit, die Rüchternheit, und die Tugend der marathonischen Zeit, verfolgt er Alles, was dem entgegentritt, oder ihm entgegen zu treten scheint. Deshalb verfolgt er Kriegansüster, und die das Volk verderbenden oder verleitenden Schreier, Gycphanten, Sophisten, Dichter. Immer aber bildet jener Patriotismus den Kern des Ganzen, er ist das Gefühl einer großen Seele, und erscheint deshalb bedeutend, er ist das Agens in einem großen Dichter, und bewirkt daher, daß jedes Werk, trotz aller scheinbaren Willkür, die künstlerische Einheit in sich trägt. Jedesmal erscheint die Glut und der Zorn des Aristophanes

besonders modifizirt, daraus entspringt die besondere Tendenz jeder Komödie, und diese Tendenz ist zwar nicht immer im Einzelnen (wo die Laune allerdings Kreuz- und Quersprünge herbeiführt) gewiß aber stets in der Construction der Situationen, der Haupt- und Grundverhältnisse, festgehalten. Lustspiele, welche die aristophanische Freiheit ohne jenes ideale Gegengewicht und ohne diese Einheit sich anmaßen, können nur frech und hunschedig werden, wo das alte edle Muster kühn und schön war.

Wie steht es nun mit der verhängnißvollen Gabel, wenn wir sie nach obigen Grundsätzen betrachten? Es ist wahr, begeistert ist der Autor von irgend etwas gewesen, aber wovon? Er vertraut uns in mehreren eleganten Strophen, daß die Schönheit etwas sehr schönes sey, daß der Dichter Talent haben müsse, Verstand und Weisheit; auch thut er kund und fügt zu wissen, daß in Ihm eigentlich das lumen der Zeit stecke. Jene allgemeinen Sätze sind allerdings wahr, und dieses Selbstlob kann man dem Verfasser als unschädliche jugendliche Schwärmerei hingehn lassen; nur fragt es sich, was denn an diesem Lobe oder an jenen Sätzen Großes oder nur Interessantes sey? Statt des originell denkenden und fühlenden Griechen, erscheint der moderne Belletrist mit der Paraphrase etlicher Einleitungsparagraphen zu einem ästhetischen Compendio, für den erhabnen, in das Wichtige und Bedeutende außer ihm

vertieften Sinn des alten Meisters, produziert sich die kleinliche Eitelkeit des nur mit sich beschäftigten neuen Gesellen. Es sey nur immerhin herausgesagt: Niemals hätten wir diese Gabel erblickt, wenn dem Verfasser früher ein Trauerspiel, und diesem der Ruhm der Schuld bescheert worden wäre. Ich liebe vergleichende psychologische Bemerkungen eigentlich nicht; aber bei einem Schriftsteller, der von sich, seinen Motiven und seiner Würde selbst unaufhörlich die Zunge bewegt, müssen sie wohl erlaubt seyn. Eine leere ästhetische Stimmung, und der prickelnde Verdruss des damals noch sehr obsuren Verfassers über seine Obscurität — diese Factoren wirkten, und die Gabel kam zu Tage.

Wenn indessen das Product der Factoren nur in der entschiednen Gestalt der Satire sich herausgestellt hat! Wir wollen sehen.

Man hat an der verhängnisvollen Gabel die Form gerühmt. Ich stimme in das Lob der Trimeter und der Tetrameter gern ein, glaube aber, daß in dem ganzen Werke überhaupt gar keine Form sey, wenn man das Wort nicht im philologischen, sondern im künstlerischen Sinne braucht, und unter Form die lebendigste und consequenteste Darstellung harmonischer Einheit und eines inneren poetischen Lebensgesetzes durch die ganze Construction eines Gedichts hindurch, versteht. Der Verfasser hat über das Missverstehen der Schicksals-Idee in den letzten Tagen seinen Spott äußern wollen, er

hat im Einzelnen, zwar eben nicht neue, indessen doch gute Einsätze uns mitgetheilt, aber hat sich sein Scherz in dem Lustspiele selbst verkörperpt? Ich wenigstens kann es nicht finden. Mopsus mordet seine Frau und die Kinder aus Eigennutz, nicht weil ein fragenhaftes Datum es gebietet, er entschuldigt die That nicht aus diesem Gesichtspunkte, er fällt selbst als Opfer der Habsucht, nicht des Datums. Die gespenstische Ahnfrau Salome wirkt nirgends als eigentlicher Hebel der Handlung. Die Herbeüberfung des Juden Schmuhl durch sie, ist für die Katastrophe gleichgültig, da nicht Jener, sondern wieder ein Dritter, Damon, den Mopsus aus der Welt schafft. Die Gestalt der Ahnfrau wird anfangs carrikirt uns vorgeführt, parodistisch, zuletzt zeigt sie sich als ideale Figur. Was soll das? Wollte der Dichter sagen: nur die gemeinen Begierden der Menschen machen das, was sie ihr Schicksal nennen, so war es nothwendig, auf die Sophistik, womit die Begierden ihr Werk aus dem vermeintlichen Gebote des Schicksals motiviren, den Accent des Gedichts zu legen; das ist nicht geschehn. Wollte er allegorisch den Erzgilern, die ihm verhaft sind, die Lehre geben: Ihr müht Euch vergebens um den Schatz; aus der nach allerlei Unthaten geöffneten Kiste wird nicht dieser Euch, sondern die befreite Schönhheit dem Himmel zufliegen, so müste in seinen Figuren wieder das Bewußtseyn eines doppelseinigen Schicksalsbuches lebendig, und die

Schuscht auf komische Art thätig seyn, das, was das Verhängniß beschlossen zu haben, sie sich einbildeten, durch verkehrte und aberwitzige Gräuel herbeizuführen. Das hat er auch unterlassen, darzustellen. Mopsus und seine Frau wissen gar nichts von der Vorhersagung der Ahnин. Alle Personen der Komödie schwanken gleich letzterer selbst, zwischen Geyn und Nichtgeyn. Nicht Personen in unserm Sinne, und auch wieder nicht consequente Personificationen einer Allegorie, erscheinen sie, wie wesenlose Schemen; die Willkuhr, der Widerspruch in der Charakteristik ist hier noch viel weiter getrieben, als bei Aristophanes. Der Nachahmer hat, wie es immer zu geschehen pflegt, das Original in der Seltsamkeit überbieten wollen. Ein lockres Aggregat von Scherzen, die in jeder andern Form natürlicher hervorgetreten wären, ist vorhanden; das Dramatische steht daneben, verloren, zusammengeflücht, wie durch's Ohngefähr erzeugt.

Man wirft vielleicht ein: Warum die Forderung einer logischen Consequenz an ein leichtes Scherzedicht? Ich erwiedre: eben weil es nicht leicht, eben weil es kein reines Scherzedicht ist. Der Verfasser tritt ganz deutlich mit der Prätension auf: das Aristophanische Lustspiel unter uns wieder aufgeweckt zu haben. Er will, wie Aristophanes, geißeln, züchten, aufklären; mit einem Worte, er hat didactische Tendenzen. Wir wollen sie ihm einmal als dichterische gelten lassen.

Aber wer Tendenz hat, der muß sie darlegen, wer einen Zweck verfolgen will, der muß denselben nicht den Rücken wenden. Niemand wird an einen geistreichen Wuthwillen, der weiter nichts zu seyn beabsichtigt, einen strengen Maßstab legen. Aber wer den Aristophanes spielen will, der soll auch dem Aristophanes ähnlich seyn in dem, worin dieser groß war. Ein Anderer ist der Held, und ein Anderer der Seiltänzer, der in heldenhaftem Kostüm seine Sprünge macht.

Heberhaupt ist die Polemik nicht Poesie. Der wahre Dichter verfährt nie blos zerstörend. Woan die Muse bemüht, wenn es ein reines Nichts gilt? Nicht die Negation; das Positive ist das Element der Kunst. Woan das Positive bei Aristophanes besteht, ward angedeutet. Die neuere Komödie, die, welche aus unsrer Art und Zeit hervorgeht, muß sich wohl noch mehr vor dem Entgegengesetzten hüten.

Sie soll auch in ihren wunderlichsten und verlehrtesten Gestalten nie zum bloßen Ausdruck der Vernunft werden, denn dann gleicht sie dem Rätsel, dessen Existenz aufhört, sobald das Wort gefunden ist. Klein, mich dunkt, sie löst ihre Aufgabe nur, wenn sie das Lächerliche und Vernunftlose in seinem dennoch obwaltenden Zusammenhange mit der allgemeinen vernünftigen Ordnung der Dinge darstellt.

Wenn wir noch eine leise Sympathie mit den Figuren des komischen Dichters verspüren, dann begleitet

ums das wohlthuende Gefühl des Behagens durch sein Werk, dann erregt er das Lachen, nach welchem er streben soll. Wie gross steht in dieser Beziehung Tieck da! Auch er trat in frischer Jugend parodistisch auf, auch seine Lustspiele scheinen uns in eine ganz willkürliche, problematische Welt zu führen. Und dennoch, wie haben seine sonderbarsten Gestalten einen so festen Abreißer von Platen'schen Gespenstern gegenüber! Einmal ist schon nie der Plan des Werks auf die direkte Vernichtung eines Irrthums angelegt, für eine so beschränkte Pädagogik ist Tieck zu sehr Dichter im höchsten Sinne. Dann aber; auch wo er den Irrthum am lebhaftesten verspottet, beleuchtet er seine Helden noch mit einer so freundlich scherzenden Laitne, stattet er sie mit einem solchen Behagen an ihrem Unfuss aus, lässt er sie ihre unmütigen Spielereien mit einem so reinhaftesten Eifer verfolgen, oder ihre Träume mit so spitzfindigem Scharfsinn an das Allgemeinwahre und Gültige anknüpfen, daß man wohl sieht, der Dichter habe die tiefe Ueberzeugung von dem Zusammenhange des Richtigen mit dem Nekellen gehabt, und durch jene Darstellungsweise diese Ueberzeugung nach dem Gebote eisär achten und produktiven Phantasie ausgeprägt. Ich wiederhole, daß mir Platen in der verhängnisvollen Gabel an selbstkrafftigsten erschienen ist. Allein diese Kraft steckt in den Emblemen, nicht im Gebäude und in dessen Fundamenten. Die Production frappirt anfangs durch das

technische Geschick, womit die Nachahmung des Musters vorgenommen worden ist, widert bei näherer Betrachtung durch ihre Disharmonie an, und entlädt uns zu lebt ohne einen bestimmten poetischen Eindruck. Sie gleicht einem Baume, dessen Hauptstamm verdorrt ist, zu dessen Seiten jedoch einige Nebenschößlinge getan ausgeschlagen sind. Was sich von Dichterischen darin vorfindet, ist außerlich, nicht innerlich.

Ein Schriftsteller, der von Nachahmungstriebe und anspruchsvoller Gesinnung beherrscht, ein gewisses äusseres Ziel des Ruhms und der Ehre mit großer Absichtlichkeit sich gesteckt hat, gerath durch jeden Scherz leicht übermäßig in Harnisch. Man kann es daher natürlich finden, daß der Graf von Platen sich durch einige unbedeutende Verse, die ihn nicht einmal besonders signifizieren, zu einem verzehrenden Hasse aufgeriegelt fühlen müsste. Wirklich ist dies der Fall gewesen. Der Graf ging nach Italien, suchte dort, wie er selbst schrieb, Ilioden und Odyseen^{*)}), fand aber nur die Begeisterung zu einer Replik auf meine Epigramme. Diese ist von Körner erschienen. Ich meins den vor mirantisch ex Oedipus; eine Satire, hauptsächlich gegen mich und meine dichterischen Versuche gerichtet.

Der Verfasser ist dem Aristophanischen oder vielmehr seinem Genre treu geblieben, und kann es; wie ich glaube, weit bringen, wenn er so fortfährt. Ich

^{*)} Gedichte von Platen. S. 78.

bin grade kein Prophet, aber ich meine doch, diese Sachen führen nach dem Geseze vom beschleunigten Fall bis zu Stücken, wie der "Bahr'dt mit der eisernen Stirn;" wenn die Verse auch immer besser und polirter werden sollten. Denn der Geist einer Dichtung macht zulezt ihren Werth, und wenn der Geist unsauber und unkünstlerisch ist, so hilft die Beobachtung der ganzen Tabulatur nichts.

Meine Freunde wissen, daß ich die Personal-Satire eben nicht mit Leidenschaft cultivire. Indessen kann es doch zuweilen nicht schaden, den Beweis zu versuchen, daß, wenn man die anmaßlichen Carricaturen der Zeit in Frieden wandern läßt, das Schweigen mindestens nicht aus der Unfähigkeit entspringt, ihre Thoretik zu erkennen, und abzuschil dern. Ich habe dem hesperischen Grafen in den folgenden Versen mein Compliment für die mir erwiesene Attention gemacht. Er denkt von seinen Ausarbeitungen im Fache der streitbaren Poesie bekanntlich sehr hoch. Ich denke dagegen von dem ganzen Fache überaus gering, und bedaure im Grunde die Zeit, die ich an ihn verloren habe. Er wird wohl früh genug sich selbst hinrichten. Gift und Galle sind zerstörerische Musen. Noch ein Oedipus; und ich fürchte für die Tage des Jünglings. Die Eitelkeit erschöpft sich am Ende, und was bleibt ihm, wenn er, sich zu vergöttern, überdründig werden sollte?

Gonette und Trochäen.

I.

Der falsche Perser.

Als Hassis eben Mode war geworden,
 Fand einen Mann ich einst im grünen Grase,
 Den Turban über'm Kopf bis zu der Nase,
 Gelagert ernst an eines Baches Borden.

Ich bin nun leider von der Zweifler Orden,
 Und um zu prüfen ihn mit leichtem Späße,
 Ob er von östlich - genuiner Race?
 Rühr' ich ihn an mit meiner Gerte aus Norden.

Da war's geschehn um meinen Orientalen!
 Nichts als ein Mummenschanz war die Geschichte,
 Vom Turban bis zum Kastan und zur Harse.

Statt in Gaselen selig fortzustrahlen,
 Sah mit erschrecklich grimmigem Gesichte
 Der deutsche grobe Michel aus der Larve.

II.

Rothwendiger Zusatz.

Du hast in manchen schweißbetrieften Oden,
 Erhabenster, Dein reich hesperisch Leben,
 Die herrlichen Moment' uns all' gegeben,
 Die Dir erstanden dort auf heil'gem Boden.

Doch Einer fehlt im Buche des Rhapsoden,
 Er war der grösste. Mein gering Bestreben
 Soll ihn berichten. Zwar Dir nachzuschweben
 Vermag ich nicht. Ach, wir sind Antipoden!

Du standest auf des Kolossdams Trümmern,
 Sahst unter Dir der Weltstadt Licher flimmern,
 Sahst über Dir den Sternenhimmel schimmern!

Da schworest Du bei Dir und Deinem Stamme,
 Du schworst bei Deines hohen Geistes Flamme:
 »Er kriegt es noch für seine Epigramme!»

III.

Verschiedne Wirkungen.

Wie so verschieden doch des Südens Zone,
 So höchst verschieden ist in den Producten!
 Dort trägt Natur, wo heiße Strahlen zucken
 Verhängnißvoll die mannichfalt'ge Krone.

Dort wächst die Feig', Drang' und die Limone,
 Die Balsamhauch und Sonn' und Aether schlüchten,
 Und eben dort ruhn auch die Laubgeduckten
 Giftsaugend, mißgestalten Scorpione.

Dort unter jenem alten Götterhimmel
 Fand Goethe seines Busens höchste Gäste,
 Die Tugend Iphygeniens, Lasso's Wunden.

Und eben dort hat Platen bei'm Gewimmel
 Von minoremmer Scorpionen Reste
 Aus Sympathie den Oedipus gefunden!

III.

Nugen des Vergers.

»In der Begeistrung ist er zwar ein Gimpel,
 Allein der Zorn macht ihn bisweilen wizig,
 Dann kommt ihm was mitunter, scharf und spizig,
 Sein Rachen fährt dann mit dem buntern Wimpel!»

Recht. Den Amphibien gleicht er. Matt und simpel
 Ruhn, faßt und grau, sie unter Klippen risig,
 Doch reizet man den Wurm, und wird er hizig,
 Sträubt er sich farbenschillernd aus dem Lümpel.

Drum ist es Pflicht für jeden Patrioten,
 Daß man zu mehren der belles lettres Reich,
 Hat man nichts Wichtigres, das Amphibium necke;

Denn, kriegt es was auf die sublumen Pfoten,
 So treiben böse Säft' ihm aussgleich
 Auf's matte Fell originelle Flecke.

V.

**Der romantische Oedipus, eine tragische
Studie.**

Ein interessantes Schauspiel! Wie er träumt,
Nichts träumt, als: beißen, kratzen, stoßen, hauen!
Wie, aus dem Kopf gequoll'n, die Augen schauen,
Vom Purpur unterlaufenen Blut's gesäumt!

Sehr int'ressant! Aus seinem Schlamm gebäumt,
Wie durch die Lust er ficht mit wunden Klauen!
Wie, aus den Lippen, den von Eiter blauen,
Die Mänas rollt, krächzt, heult, brüllt, geifert, schäumt!

Höchst int'ressant! In meinem Sälchen sitzend,
Die Feder mir zu Collectaneen spizend,
Betracht' ich, Studie, dich eifriglich.

Der Tragiker soll jeden Zug studiren,
Vom Menschengott bis zu den Menschenthieren,
Den Cäsar und den Wicht! Shakespear' und dich!

VI.

Anrufung der Musen.

»Naht Musen Euch ! Daß sich mein Geist entzünde!
 Ein groß Gedicht sey meinem Mund entflossen,
 Naht Ihr Cambren, dem gelahrten Sproffen! «
 Rast August, Graf von Platen-Hallermünde.

Und wirklich naht sich was. Blank, ohne Sünde
 Rahn Jamben sich, Spondeen und Molosser,
 Trochä'n, Pyrrhichien, Ottaven, Glossen,
 Die ganze Metrik steht in der Münde.

Nicht fehlt der Anapäst zu Fest und Schmause,
 Dactylen scherzen auf des Grafen Dieble;
 Wo aber sind die Musen bei dem Spiele ?

Die blieben alle leider aus dem Hause.
 Nicht reizet sie die Ladung des Pedanten,
 Sie schickten höflich Vers' als Remplaganten.

VII.

Orientalischer Glaube.

August! der fromme Türke hält's für Pflicht,
 Die Bilderschöpfung gänzlich zu verwehren,
 Denn Seele fordert einst — das sind die Lehren —
 Gebild des Menschen vor des Herrn Gericht.

O August, wenn es, wenn's bei Bildern nicht
 Verbliebe! Wenn die Verse sich, die leeren,
 Auch stellten zu der schlechten Bilder Ehren,
 Berechtigt, diesen gleich, im jüngsten Licht!

Bedenklich Wenn! der Herr kann Leben leihen
 So viel er will, doch auch sein reich Erbarmen
 Bleibt, bei zu hoher Forderung nicht geduldig.

Und wird er's seyn, wenn deiner Verse Reihen
 Dann alle rufen: Jeso woll'n wir Armen
 Die Seele, die der Graf uns blieben schuldig!

VIII.

Glänzendes Elend.

So glatt, so glänzend, gligrig und manierlich,
 In jedem Wort und Füßlein elegant,
 Als Jüngling schon Ausgabe, letzter Hand,
 So formenhaft - geschnürt - antifrisch!

So von Familie stets und reputierlich!
 Bei der Begeisterung wogestarkem Brand
 So rhythmisch angst in u und — gebannt,
 In Zoten selbst so erudit und pierlich!

Doch in den Versen dann, den glauen, glatten,
 Der nachgefühlt Fühlung greise Weise,
 Und die Doublettgedanken, ach! die matten!

Ich denk': der Bettler bleibt der Don vom Heller,
 Wenn er auch ist die magre Bettelspeise
 Zufällig vom geborgten goldnen Teller.

IX.

Unterschied.

Wir Andern singen, wenn das Herz uns voll;
 Zufrieden, so das Lied, gleich einer Blume
 Den Lenz der Seele kündet. Was von Ruhme
 Uns wünskt, das komme, wie es mag und soll!

Du aber hast, Verbind'gender Apoll,
 Erpreß Dich resolvirt, im Heilighume
 Der Größe, von dem deutschen Publicume
 Einzucassiren der Bewundrung Zoll.

Nun, unsrem Lied, dem sannen roſ'ge Dirnen
 Und muntere Knaben nach, und Männerstirnen,
 Und trostend drang es schon in Kerkergrüste.

Dich preiset Aula, Doctoꝝ und Ratheder,
 Lief schriebſt Du Dich in jedes Herz von Leder,
 Und, Eule, schwirrst Du durch der Eulen Klüſte.

X.

Verdächtiger Ruhm.

Dass Dir gespendet sey das Lob der Weisen,
 Der Ruhm, mein Schatz, ist Dir zu hoch erschienen.
 Je trockner Du, so lieber bist Du ihnen,
 Und dass Du alt, sagt Dir der Gruß der Greisen.

Du führst so wohladressirt in ihren Kleissen ;
 Begriff mit Haut und Haar und allen Mienen,
 Kannst Du zu dem Begriff des Dichters dienen
 Dem Herrn Professor in der Höher Kreisen.

Dass Aristoteles einst Euripiden
 Zu meist gelobt ; in seinem Staatenspiegel
 Plato die Dichter schalt, weißt Du, ich wette.

Der wahre Lorbeer, den Apoll beschieden,
 Wächst, Freund, auf einem wilden kühnen Hügel,
 Und er gedeiht nicht unter'm schwarzen Brette.

XI.

Versteckens.

Ich suche Platen. — »Such' in den Sonetten!«
 Ach was, da seufzt ja Shakespear's jüngerer Sohn
 Mit nachgemachtem Weh um Southampton;
 Patent, Arbeit sind diese Griech'schen Ketten!

Ich suche Platen. — »Such' ihn in den netten
 Lustspielen auf!« — Was henter, treibt Ihr Hohn?
 Des Affen Aristophanickels Ton
 Verlang' ich nicht. — Ich suche den abretten

Und schwunden Platen! »Such' in den Gaselen!«
 Holla! Wer steckt im Bart? »A Schnurrenmoacher!«
 Der Mann spricht grade wie ein Dnolzbacher.

Umsonst durchsuch' ich alle fremden Kleider,
 Wo steckst du, süßer junger Formenschneider?
 Wo steckt der Schäfer Platen, Christenseelen?

XII.

R e c h t f e r t i g u n g .

Daß, was er singt, nicht frisch gedacht, empfunden,
 Nur wiederholt, was schon viel hundertmal
 Erldnt' in muntrer Sänger hellem Saal;
 Und er nur stäts den Vers, und Reim gefraubt;

Ihr tadelst's Freunde; meint, zu allen Stunden
 Mach' einen Dichter eigne Lust und Qual,
 Und junge Blüthe, die nach eigner Wahl
 Der Sänger um die Laute sich gewunden.

Ich aber will ihn darin doch vertheid'gen,
 Denn er ist Graf. Er muß auf Stammbaum halten,
 Und den Plebejern lassen neue Bahnen;

Er würde seinen Stand in sich beleid'gen,
 Woll' er Gedanken sich, Gefühle halten,
 Die nicht besäßen ihre sechszehn Ahnen.

XIII.

Unterricht.

Nun hör' die Lection: Du hast noch nie
 Ein stark Gefühl der Menschheit stark gesungen,
 Und Deine Saiten sind nur stäts erklingen
 Von Hochmuth und von selber Theorie.

Jetzt lerne was. So macht's die Poesie:
 Mit goldnem Eimer, leicht und kühn geschwungen,
 Zum tiefsten Grund des Weltborns hingedrungen,
 Schöpft sie der Ding' urächtes Was? und Wie?

Und bringt's heraus. Bringt Königsherrlichkeit,
 Bringt Liebesglut, und Heldenzorn und Streit,
 Und Allen bringt sie, was wir Alle fühlen.

Du aber stärkerst durch den Büchermarkt,
 Vermüsst, verlebt, verquängelt und verquarkt,
 Und suchst Scandal, die Leber Dir zu kühlen.

XIV.

Frühlingslust und Leid.

Bon allen Stengeln grüßen holde Blüthen,
 Bon jedem Baume glänzt die weiße Krone,
 Die Sonne ruht auf Saphirblauem Throne,
 Und ihren Lenz siehst du die Fürstin hüten.

Graf Platen wandelt, wo die Voglein brüten
 In luftiger Nest umgrünten Pavillone,
 Es glüht ihn an die Tulp' und Anemone,
 Und aus den Kelchen flüstern zarte Mythen.

Und Engel stehen auf der Lilien Warten,
 Und singen leis' in Ednen, süßen Linden
 Die Wunder, die den Herren offenbarten,

Den Gräfen nur verbreust die ganze Sache,
 Auf: »Frühling» quält er sich, den Reim zu finden,
 Und keinen, weh! giebt ihm die deutsche Sprache!

XV.

Frühe Vollendung.

Das Große reiset langsam. Vieler Leinze
 Bedarf Natur, die Eiche zu vollenden,
 Lang schläft der Marmor in des Felsens Wänden,
 Und mächt' Steonen, daß zulegt er glänze.

Am höchsten hängen stets der Namuth Kränze,
 Erreichbar nur geprüften Meisterhänden,
 Mit Kraft begannen, die mit Schönheit enden,
 Und Reiz ist stets der Kunst, der wahren, Gränze.

Du, der Du sprangst so fertig aus dem Nichts,
 Geleidten und lackirten Angesichts;
 Gleichst einer Spielerei, geschnitten aus Korte.

Schienst gerne Marmor, ja, ich glaub's, mein Sohn,
 Allein zu rasch ging's mit der Formation;
 Man riecht den Fäulnß, und man fühlt die Vorke.

XVI.

Wahrheit und Dichtung.

Ich glaub' Dir nicht, wenn Du von Schirasweine
 Dich trunken stellst, wenn Du nach schduen Knaben
 Verlangst, und Aphroditens goldnen Gaben,
 Und thust, als wärst Du warm im Sonnenschein.

Ich glaub' Dir nicht, wenn Du durch das Gemeine
 Voll Lust zu wühlen scheinst; ein Mahl der Baben
 Dem Volke giebst in dicken derben Baben,
 Mit der Begeisterung, so scheint's, der ***.

Koth, Wein, Schimpf, Liebe, brauchst Du nur als Saucce,
 Die Prosodie zu feuchten. Lügenzunge,
 Du bist ein nüchterner, modester Junge!

Doch wenn Du singst: Ich bin der große Große,
 Der sein Jahrhundert noch nicht hat gefunden,
 Dann glaub' ich Dir! Du sangst, was Du empfunden!

XVII.

R u d u c t.

Er lobt sich, lobt sich nochmals; loben sehen
 Wir ihn sich oben, unten, hinten, vorne,
 Er lobt sich durch bis zu dem Leichendorne
 An seinem lobenswürd'gen großen Zehen.

Nun kann er an das Lob des Lobens gehen,
 Wie er gelobt sich hat zu seinem Sporne,
 Das hat er jezo lobend auf dem Körne,
 Des Lobes-Lobes-Lob ist im Entstehen.

Was schreit dort im Gebüsch? — Ach so: der Ruckuck!
 Schweig still, du Narr in doppelter Potenz!
 Umsonst! Er schreit: Ruckuk! Ruckuk! Ruckuck!

Der Vogel Ruckuk, und der Graf von Platen
 Beweisen schrei'nd zwar ihre Existenz;
 Doch was beweist Die Größes? — Ehmt Ihr's rathe?

XVIII.

Eigenlob.

»Die Kunst ist falsch, und alle Sterne logen!«

Ruf ich mit Isabella. Zwar mich hat
Kein Stern mißleitet auf verkehrten Pfad,
Jedoch ein deutsches Sprichwort hat getrogen.

Mit einem Spruch von Eigenlob erzogen,
Vermeinen wir, daß es in Dorf und Stadt,
In Feld und Hain der Atmosphäre schad't;
O Wahn, dem Busen unsrer Umm' entsogen!

O feiger Wahn! Wenn Eigenlob die Lust
Berdürbe; wär's, seit Platen aus dem Schrank
Hervorgeholet seine Bersgestalten,

Seit jenem Tage, sag' ich, wär's vor Duft,
Und, daß ich klarer rede, vor Gestalte,
In ganz Europa nicht mehr auszuhalten!

XIX.

G e s p r ä c h .

E r .

Als Misenwächter bin ich aufgetreten,
 Ich halt', ein Held, vor der Castal'schen Welle,
 Ich scheuche Rohheit von des Tempels Schwelle,
 Und bin ein Hirt dem Garten und den Beeten.

I ch.

Du hast dazu süberbe Qualitäten,
 Und Dir gehürt durchaus des Wächters Stelle!
 Zur Hut der Schönen; einer Zauberquelle
 Ist Impotenz und Ungehüm vonndthen.

Du, impotent, wo's gilt, daß man was mache,
 Und Ungehüm, wenn Dich der Zorn erfüllt,
 Bist doppelt tüchtig nach des Schicksals Flüche,

Du steigst empor als druckpapierner Drache
 Vor jener Quelle, die den Dichtern quillt,
 Und bei den Misen wachst Du als Eunuke!

XX.

Und noch eins.

E r.

Ich habe viel gedacht!

I ch.

Macht nicht den Dichter.

E r.

Die Kunst steht mir so hoch!

I ch.

Se lies, und schweige.

E r.

Ich bin ein Hochbegünstigter!

I ch.

Das zeige!

E r.

Mein scharfer Spott und Hohn —

I ch.

Macht keinen Dichter!

E r.

Der Alten Kenntnis!

I ch.

Macht noch nicht den Dichter.

E r.

Die Sprache!

I ch.

Bauholz!

E r.

Verse!

I ch.

Staub der Schulen!

E r.

Die Sehnsucht, die so tief!

I ch.

Steriles Bühlen!

E r.

Was aber bin ich denn?

I ch.

Ein Graf; kein Dichter!

Hieher! Mich angeschaut, Fehlboden springer!

Jetzt gäts! — Ein Lied nur! Eins voll Herz, Gehalt!

Eins! Hörst Du? Eine einzige Gestalt!

Du schweigst? Es geht nicht? — Gaußler! Wertbezwinger!

Ich hab' Dich! hab' Dich! hab' Dich aus dem Dunst!

Auf, Pritschhans! Geißle den Hanswurst der Kunst!

XXI.

Auch eine Parabase.

Aber nicht an das Volk.

Der Verstand des Grafen Platen (denn an den allgemeinen wird wohl Niemand bei der Figur denken) tritt im Romantischen Oedipus als Vernichter des Gegners auf. Er ist, wie er sagt, aus Preußen vertrieben, nennt sich „einen Zeus in seinem Sylbenfalle,” einen „Archilochus,” und macht ein Gewitter, welches aber nicht einschlägt. — An andern Stellen versichert der Graf, er sei der „Dritte nach Klopstock und Goethe.” — Vorstehendes für diejenigen, welche etwa die folgenden Trochäen lesen, ohne den Oedipus gelesen zu haben.

Brav geblijzt! Bliz' da capo, theatral'scher Jambenwettre!
Dieses Feuerwerk gefällt mir, Du trimetrischer Berschmetter!
Sprich, was kostet Dich's? — Erlaube, Junker Zeus von
Sylbenfall,
Dass ich eristire weiter, ungerührt von Deinem Knall!
Ach, erhalten Sie, Herr Doctor, dem Parnass den Feuerwerker,
Unsern Geigenharzergöthen! diesen Zeisig Zeus im Erker!
Aber leider fürcht' ich, (trüge meine bangs Furcht' sich doch!)
Scharr'n wir baldigst Archilochen trotz der Gottlichkeit in's Loch.
Oedipus fasst ihm zu lange wild bei Todeschweiss im Hirne,
Und die Lustigkeit des Lustspiels corrodirt' ihm Hirn und
Stirne;
Nächster Lages fällt sein Schädel müßgefressen von dem Hals,
Doch es geht vergleichen Wirk'n ohne Kopf auch allenfalls.

Schweigt, ihr meine leichten Reden! Ernst will ich ihn
 lassen spüren,
 Will jetzt in mein Erdenseuer diesen Donner-Jocko führen.
 Viel zu mild scherzt' in Sonetten die Muskete mit dem Zwerg,
 Aber nun fahr' ich Haubizzen auf der Wahrheit stellen Berg.
 Weil sich Knirps zum Riesen mache, soll ihn schwer Geschuß
 bedienen!

Stille wird ja das Gewitter. Jüngster Gott, was fehlet Ihnen?
 Erst ein Gleichniß werb' ich reden; eine Fabel bring' ich drauf,
 Allerhand moral'sche Blumen pflück' ich Dir noch in den
 Kauz.

Hier das Gleichniß! Du gemahnst mich in den Schuhn
 der hohen Griechen,
 Auf den durchgelaufenen Söhlen, die nach huile antique riechen,
 Wie die Träger jester Würden, so die Kirche prunkend noch
 Ausheilt in den Ländern allen, welche sonst gefühlt ihr Joch.
 Was die Alten uns bedeuten, brauchst Du, Neuling, nicht zu
 sagen,

Sterne sind sie, ja! doch leuchtend unsern Pfaden, unserm
 Wagen!

Sieh, mein Sohn, daß jene Griechen Griechen waren Griech'-
 scher Zeit,
 (Fasse solches!) ist der Schlüssel ihrer Groß' und Herrlichkeit.—
 Und der Canon ist fertig; Spott und Hohn dem eitlen
 Stümper,

Der zu Ihren ew'gen Ehren kräht sein dünnes Wortgeklipper!
 Willst Du deutscher Dichter heißen, hauche deutsche Kunst und
 Luft!

Oder lockt Dich das Verwesete, pack' zum Alas Dich in die Gruft!
 Sich dem Werdenden verbinden, der Bewegung sich vermahlen,
 Das, Du Petrefact des Pfauen, können nur die frischen Seelen.
 Du, mit Don Ranudos Titeln, aus der Zeit, die längst zum

Schluss,

Bist Mylord von Nullibingen, und Poet in Partibus!

Immer haben Deine Füße Dich zu spät herbeigetragen,
 Als den Marodeur der Dichtkunst, mit Apolls Wagagewagen;
 Die verhängnißvolle Gabel ist gewiß verhängnißvoll,
 Nämlich Dir. Sprich, großer Künstler, wen das Ding noch
 stechen soll?

Abgewizelt, durchgewizelt war bereits die Schicksalsfabel,
 Da kamst Du erst in die Wochen, Mutter Sarah, mit der
 Gabel!

Und nun rühmst Du Dich des Sieges? Das ist mir ein sau-
 brer Ruhm.

Hättst Du Falstaff's ew'ge Laune, kränzt i h n Percy's Hels-
 denthum;

Sagt' ich, daß dem todten Percy tapfer Du das Bein zer-
 stochen,

Doch der Tropus hinkt gewaltig, wie Dein Prahlen und Dein
 Pochen,

Nun, ich denke, die Tragödien, die Du an dem Volle drobst,
 Bringst Du, Ritter von der Schnecke, auch zu spät, das ist
 ein Trost;

Nach der großen Welttragödie, nach des letzten Tages Zielle
 Schreibst Du, Leerer, in der Leere, nihilist'sche Trauerspiele.

Deine Helden möcht' ich sehen! Schaffst Du sie nach Deinem
 Bild,

Wird im ersten Act der Heros um verweigert Lob schon wild,
Was Du von dem Tode Marats gabst in Reden, kalten,
steifen,
Stand, mein Theurer, noch nicht gänzlich über menschlichem
Begreifen.

Gerne reicht' ich Dir den Sessel, der bei uns für Dich sich paßt,
Aber Ramler hat schon lange seinen Platz darauf gesetzt.
Ramler röhrt sich, spricht: Was sagst Du? Ich war mäßig
und bescheiden!

Recht, mein alter Ehrenwerther! — Dieser muß Dich noch
beneiden.

Fruchtlos hallet die Posaune: »Sehet mich, den Dritten, mich,
Erst kam Klopstock, dann kam Göthe, hinter Göthen da komm'
ich.»

Freilich, Blöder, Du erkennest nur die äußre Zier an diesen,
Welch', im Uebermaße schenkend, Phobus ihnen zugewiesen.
Wir, wir sehen mehr an ihnen! — Sehen reine fromme
Gut

An dem einen; hohe Liebe, Vaterland und heil'gen Muth!
Und der Andre zeigt, was herzlich, süß und zart in unsfern
Mängeln,

Und dann weiß er wieder Lieder von den unbesleckten Engeln.
Denen folgst Du? — Mögliche denoch, daß es in der That
so sey;

Hinter einem Fürsten pfleget wohl zu wandeln der Lakai.
Nur die Brust beschenkt den Psalter! des Gesangs lebend'ge
Seele

Athmet aus der Brust; was hast Du? Etwas Wind und eine
Keble!

XXI.

Auch eine Parabase.

Aber nicht an das Volk.

Der Verstand des Grafen Platner (denn an den allgemeinen wird wohl Niemand bei der Figur denken) tritt im Romantischen Oedipus als Vernichter des Gegners auf. Er ist, wie er sagt, aus Preußen vertrieben, nennt sich „einen Zeus in seinem Sylbenfalle“, einen „Archilochus“, und macht ein Gewitter, welches aber nicht einschlägt. — An andern Stellen versichert der Graf, er sei der „Dritte nach Klopstock und Goethe.“ — Vorstehendes für diejenigen, welche etwa die folgenden Trochäen lesen, ohne den Oedipus gelesen zu haben.

Brav gebüxt! Bliz' da capo, theatral'scher Tambour
wettert!
Dieses Feuerwerk gefällt mir, Du trimetrischer Berschmetter!
Sprich, was kostet Dich's? — Erlaube, Junker Zeus von
Sylbenfall,
Dass ich existire weiter, ungerührt von Deinem Knall!
Ach, erhalten Sie, Herr Doctor, dem Parnass den Feuerwerker,
Unsern Geigenharzergönnen! diesen Zeisig Zeus im Erker!
Aber leider fürchte ich, (tröge meine bairgs Furcht sich doch!)
Scharr'n wir baldigst Archilochen trotz der Göttlichkeit in's Loch.
Oedipus saß ihm zu lange wild bei Todeschweiß im Hirne,
Und die Lustigkeit des Lüftspiels corrodirt' ihm Hirn und
Stirne;
Nächster Lages fällt sein Schädel müßgefressen von dem Hals,
Doch es geht dergleichen Wirk'n ohne Kopf auch allenfalls.

Schweigt, ihr meine leichten Reden! Ernst will ich ihn
lassen spüren,
Will jetzt in mein Erdenfeuer diesen Donner-Trock führen.
Viel zu wild scherzt' in Sonetten die Muskete mit dem Zwerg,
Aber nun fahr' ich Haubizien auf der Wahrheit steilen Berg.
Weil sich Knirps zum Riesen mache, soll ihn schwer Geschütz
bedienen!

Stille wird ja das Gewitter. Jüngster Gott, was fehlet Ihnen?
Erst ein Gleichniß werd' ich reden; eine Fabel bring' ich drauf,
Allerhand moral'sche Blumen pflück' ich Dir noch in den
Kauf.

Hier das Gleichniß! Du gemahnst mich in den Schuhn
der hohen Griechen,
Auf den durchgelaufenen Söhnen, die nach huile antique riechen,
Wie die Träger jener Würden, so die Kirche prunkend noch
Ausheilt in den Ländern allen, welche sonst gefühlt ihr Joch.
Was die Alten uns bedeuten, brauchst Du, Neuling, nicht zu
sagen,
Sterne sind sie, ja! doch leuchtend unsern Pfaden, unserm
Wagen!
Sieh, mein Sohn, daß jene Griechen Griechen waren Griech-
scher Zeit,
(Fasse solches!) ist der Schlüssel ihrer Größ' und Herrlichkeit.—
Und der Canon ist gefertigt; Spott und Hohn dem eitlen
Stümper,
Der zu ihren ew'gen Ehren kräht sein dünnnes Wortgeklipper!
Willst Du deutscher Dichter heißen, hauche deutsche Kunst und
Lust!

Oder lockt Dich das Verwesete, pack' zum Was Dich in die Gruft!
 Sich dem Werdenden verbinden, der Bewegung sich vermählen,
 Das, Du Petrefact des Psauen, können nur die frischen Seelen.
 Du, mit Don Ranudos Titeln, aus der Zeit, die längst zum
Schluß,

Bist Mylord von Nullibingen, und Poet in Partibus!

Immer haben Deine Füße Dich zu spät herbeigetragen,
 Als den Marodeur der Dichtkunst, mit Apolls Waggenwagen;
 Die verhängnisvolle Gabel ist gewiß verhängnisvoll,
 Nämlich Dir. Sprich, großer Künstler, wen das Ding noch
stechen soll?

Abgewischt, durchgewischt war bereits die Schicksalsfabel,
 Da kamst Du erst in die Wochen, Mutter Sarah, mit der
Gabel!

Und nun rühmst Du Dich des Sieges? Das ist mir ein sau-
 brer Ruhm.

Hattst Du Falstaff's ew'ge Laune, kränzt ihn Percy's Hels-
denthum;

Sagt' ich, daß dem todten Percy tapfer Du das Bein zer-
 stochen.

Doch der Tropus hinkt gewaltig, wie Dein Prahler und Dein
Pochen.

Nun, ich denke, die Tragödien, die Du an dem Volle drobst,
 Bringst Du, Ritter von der Schnecke, auch zu spät, das ist
ein Trost;

Nach der großen Welttragödie, nach des letzten Tages Zielle:
 Schreibst Du, Leerer, in der Leere, nihilist'sche Trauerspiele.

Deine Helden möcht' ich sehen! Schaffst Du sie nach Deinem
Bild,

Wird im ersten Act der Heros um verweigert Lob schon wild.
 Was Du von dem Tode Marats gabst in Reden, falten,
 steifen,
 Stand, mein Theurer, noch nicht gänzlich über menschlichem
 Begreifen.

Gerne reicht' ich Dir den Sessel, der bei uns für Dich sich passt,
 Aber Ramler hat schon lange seinen Platz darauf gesetzt.
 Ramler röhrt sich, spricht: Was sagst Du? Ich war mäßig
 und bescheiden!

Recht, mein alter Ehrenwerther! — Dieser muß Dich noch
 beneiden.

Fruchtlos hasset die Posaune: »Sehet mich, den Dritten, mich,
 Erst kam Klopstock, dann kam Goethe, hinter Gothen da komm'
 ich.»

Freilich, Blöder, Du erkennest nur die äußre Zier an diesen,
 Welch', im Uebermaße schenkend, Phöbus ihnen zugewiesen.
 Wir, wir sehen mehr an ihnen! — Sehen reine fromme
 Glut

An dem Einen; hohe Liebe, Vaterland und heil'gen Muth!
 Und der Andre zeigt, was herzlich, süß und zart in unsern
 Mängeln,

Und dann weiß er wieder Lieder von den unbefleckten Engeln.
 Denen folgst Du? — Möglich denoch, daß es in der That
 se sey;

Hinter einem Fürsten pfleget wohl zu wandeln der Lakai.
 Nur die Brust beschenkt den Psalter! des Gesangs lebend'ge
 Seele

Athmet aus der Brust; was hast Du? Etwas Wind und eine
 Rehle!

Sporne Dein geschultes Rößlein, trummle den formellen
Gau! !

Groß empfinden soll der Dichter. Was ist groß an Dir? —
Das Maul!

Dieses kahle Renommiren giebt ein Omen Deiner Schwäche,
Glaube mir! — Blied nichts im Brodsack, nichts mehr, was
er heiß und breche,
Proklamirt sich als majestas der zerlumpte Sansculott,
Und wann schlemmt der large Kaufmann? — Immer dicht
vor dem Bankrott.

Schamhaft hinter seiner Fülle birgt sich still der ächte Sänger,
Ihre Künste loben Pfuscher, Taschenspieler, Rattenfänger.

XXII.

Und noch Eine.

Deutlichkeit, du edle Muse der Polemis!, steh mir bei,
 Dass dem neu'n Alexandriner ich noch etwas klarer sey!
 Von dem Baum und von der Blattlaus will ich eine Fabel
 künden,
 Er wird voll gewohnter Würde sich in die Erzählung führen.
 (Künden! Künden! Welch' ein Missklang! O Entsehen!)

Hörche zu:

Mit dem Baum bin ich gemeinet, und die Blattlaus, die bist
 Du.

Siehst Du wohl? Zuweilen wirkt' ich meine Vers' aus guten
 Stoffen,
 Jetzt auf einen Ungereimten hab' ich gar den Reim getroffen!

In dem grünen deutschen Walde stand ein grüner deut-
 scher Baum,
 Aufgedahrt mit Frühlingsfäden, aufgewiegt im Frühlingsstraum.
 Ehrfurchtsvoll blickt' er emporwärts zu den großen heil'gen
 Eichen,
 Deren Neste, Laubenvölkend, bis zum Stuhle Jovis reichen.
 Niemals hat er sich verglichen, wie gewisses dürres Holz,
 Jenen Riesen, nein, er grünelt' ohne Ruhmsucht, ohne Stolz;
 Aber was die Wurzeln sogen aus der Erde, ström't hinauf
 In den rauhen Stamm, und strömte klarer dann mit reinem
 Laut,
 Und sich aus in sanfte Blätter, jauchzt' in hunder Blüthen
 Scheine,

Rauher Stamm, und sanste Blätter, bunte Blüthen waren
seine.

Also glich der Baum mit nichts dem polirten Fabrikat,
War, wie die Natur nun einmal Lieb' und Lust zu schaffen
hat,

Die den Berg, den Baum des Waldes nicht bringt in die
Schleifungsmühle,

Und doch dunkeln beid' im Ganzen schön dem richtigen Gefühle.
Herzlich freut' er sich des Schmuckes, aber gar nicht allzusehr,
Blüht' es hübsch an Bruderstämmen, freut' er sich wahrhaftig
mehr.

So war unser Stamm geartet. — Eine Blattlaus kam
gekrochen,

Welch' auf Italiän'scher Erde die Tarantel bds gestochen,
Dass Ihr Geist sich regt und röhret in Sancteitens Tanz-
gewand,

Dass sie eine Laus sich dunkelt von vernichtendem Verstand.
Dieser, spricht sie, sey mit Schanden aus der Preußen Land
vertrieben;

Wunderbar! Im letzten Punkte ist die Närrin wahr geblieben.
Ihrer Sorte mag entbehren gut und gern der Brennen
Staat,

Einem anderen Verstande gab er seinen Platz im Rath.
Der empfangen im getreuen Volke ward, im tapfern Heere,
Während sieben blut'ger Jahre, unter'm Stern von Friedrich's
Ehre;

Der geboren ward in Wehen einer Gottverhängten Zeit,
Unterrichtet ward mit Thränen, Lehr' empfing vom Herzleid,
In der Prüfung vom Jahr Dreizehn dann erhielt der Reife
Zeichen,

Eingesegnet ward am Grabe unsrer hunderttausend Eichen!

Diesen Ernstes ruft der König bei der Wirthschaft zum Beschluß,

Und er führt sie uns zu Danke, und den Neidern zum Verdrüß.

Waterland, vergib der Liebe, daß ich deine Ruhmesfahne Aufstößt' in dem dürf'tgen Kampfe mit dem dürf'tgen Charlatane! —

Jener Lausverstand, am Baume Spannenlang empormarschiert,

Fühlte von der weiten Reise sich unendlich fatigirt.

Und er setzt sich und forscht, nur ein Wen'ges von der Erde,
Dass der Platz ihm an dem Stämme, wo er sitzt, verständlich werde.

Vor ihm war die Rinde höchicht, links und rechts war eine Rize,

Und die Fläche war nicht eben unter seiner Logik Siche.

Denn die Allmacht gab, zu liefern von sich selber den Beweis,
Dem Geschöpf sein Edthchen Denken, Unendchen Urtheil in den Steif.

Wie die Kleine damit denkt, fühlt sie unten, daß es scheuer,
Und sie rutschet zu dem Höcker, da war's auch nicht ganz geheuer!

Krabbeln rechts und links zur Rize; ach, dort schnitt es bis in's Herz!

Seht, so sgummelt sie zum Schlusse die Prämissen hinterwärts.

Rief: ich steck' in einem Chaos, steck' in einem wüsten Raume,
Und ich kleb' an keinem Stämme, das ist nur der Schein vom Baume;

Felsen, Klippen, Unordnungen, Abgrund, Bruchstück, Kreuz
und quer,
Fremder Welten Trümmer, blindlings hier vereint durch's Un-
gefähr! —

In dramat'schen Abhandlungen hat sie für den Saß ge-
stritten,
Weil — sie auf 'nem Bischen Kinde rutschend sich den Wolf
geritten.

* * *

Nun, die Fabel ist zu Ende, Denn der Baum thut wei-
ter nichts,
Als: er stand, wie er gestanden, ruhig lächelnden Gesichts.
Mit den Wurzeln in der Erde, von gesundheitsrauem Stämme
Warf gen Himmel er, wie früher, seines Wipfels grüne
Flamme;
Nur die jüngste seiner Blättern, sah mit Augen, schelmisch
unter,
Auf das glüh'nde Denkgesäße der Vernichterin hinunter.

Druckfehler.

Seite 5, Zeile 10 lies reden statt sagen.

RETURN TO → CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

1-month loans may be renewed by calling 642-3405

6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 2 1981	8	
REC CIR DEC 12 '81		
JUN 12 1981		
REC CIR MAR 9 '81		
AUG 14 1982		
RECEIVED BY		
AUG 11 1982		
CIRCULATION DEPT.		

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 3/80 BERKELEY, CA 94720

M234314

PT2448
Z516

Immermann, K. L.

Der im Irrgarten der Metrik
umhertaumeinde Cavalier.

M234314

PT2448
Z516

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

YC181185

